

25-395-1 Fotok. am 18. 11. 1953

**Bundeszentrale
für Heimatdienst**

Gech.-Z. Dr.v.H./En.

(Bei allen Antwortschreiben wird Angabe obigen Geschäftszeichens erbeten)

Bonn, den 14. Oktober 1953
Viktoriastr. 24-26
Telefon. 32656

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1296/54

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 16. Okt. 1953			
Tgb.-Nr.		Ka	
KW			

ko
Boh
M.

Herrn
Dr. H. Buchheim
Institut für Zeitgeschichte
München
Reitmorstr.29

Betrifft: Memorandum über Aktion "Walküre"

Lieber Dr. Buchheim!

K

Von Herrn Rechtsanwalt Wolter aus Oldenburg, Elisabethstr.6, hat die Bundeszentrale das beiliegende Memorandum über die Vorgeschichte und den Verlauf der Aktion "Walküre" vom 20. Juli 1944 erhalten. Eine Verwendung des Manuskriptes durch die Bundeszentrale wurde uns als erwünscht erklärt.

Honorarforderungen werden nicht gestellt. Bei einer evtl. Publikation soll der Autor möglichst nicht genannt werden.

Ich wäre Ihnen nun dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie, und dann in welcher Form, das beiliegende Manuskript evtl. verwenden können. Sie sind sicher am besten in der Lage festzustellen, wie weit dieses Manuskript neue, bisher noch unbenannte Tatbestände zu den Vorgängen des 20 Juli bringt.

Für einen baldigen Bescheid wäre ich Ihnen zu Dank verbunden.

Anlage

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

(Dr.v.Hahn)

Vielleicht in Form einer kritischen Besprechung des Bundes von Dses, Walküre (10.12)

Herrn Dr. Braun

bestimmte ich oft die Anlage? *Leid*

l. e. S.
2. 2. 12
v. J.

"Walküre".

...
...
... 16. 6.

Der Plan "Walküre" sah eine Art Mobilmachung der Ersatztruppenteile und Truppenschulen für den Fall äusserer Bedrohung oder innerer Unruhen vor. Wann und von wem er entworfen wurde, ist mir nicht bekannt. Im Wehrkreis III bestanden jedoch bereits Anfang 1942 unter den Stichworten "Bayern" und "München" ähnliche Vorbereitungen, die in kleinerem Rahmen für die gleichen Zwecke wie "Walküre" hätten Anwendung finden können. Ihre Abschaffung erfolgte sehr zögernd im Herbst 1943, nachdem der Plan "Walküre" fertig vorlag und auch bereits von Oberst i.G. Graf Stauffenberg und Major i.G. v. Oertzen im Verlauf ihrer mehrwöchigen Kommandierung zum Stv. Generalkommando Berlin überarbeitet worden war.

"Walküre" basierte auf dem Gedanken in möglichst kurzer Zeit auf eben dieses Stichwort hin aus dem Ersatzheer möglichst viele kampfkraftige Verbände herauszuziehen, die dann schnell an bestimmte Gefahrenpunkte geworfen werden könnten.

Im Wehrkreis III galt als ein solcher Gefahrenpunkt vornehmlich Berlin wegen seiner unzähligen ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen sowie der steten Gefahr innerer politischer Unruhen, später aber auch die Ostgrenze des Wehrkreises in Hinblick auf das Naherrücken der Russen.

Die Auslösung des Stichworts erfolgte auf Befehl des OKH, seine Weitergabe durch die Führungsabteilung des W. Kr. Kdos., das dann auch für die Durchführung der erforderlichen Massnahmen im Rahmen der erhaltenen Direktiven verantwortlich war. Die Weitergabe war nach einem bestimmten Durchsageverteiler geregelt, auf Grund dessen einige zwanzig Truppenteile und Dienststellen vom W.Kr. Kdo. unmittelbar zu benachrichtigen

waren, die dann ihrerseits wieder einen Kreis ihnen angeschlossener Stellen zu alarmieren hatten. Um Mystifikationen zu begegnen, war die unmittelbare telefonische Rückbestätigung des Stichworterhalts an die erteilungsberechtigte Stelle vorgesehen, auch durfte die Weitergabe nur durch Offiziere erfolgen.

Die Bildung der Kampfverbände aus den Ersatztruppenteilen erfolgte dergestalt, dass z.B. ein Ersatz-Btl. ein bis zwei Kompanien aufzubringen hatte, die es durch Abstellung der stärke nachweisungs- gemäss benötigten Anzahl den Unterführern, Schützen, MG-Schützen usw. aus feldverwendungsfähigen Ausbildern, Genesenen und etwa vorhandenen Rekruten mit vollendeter Grundausbildung gewann. Ebenso wie die personelle war natürlich die materielle Seite dieser Aufstellungen bis ins Kleinste vorbereitet. Es liessen sich so aus den Ersatztruppenteilen und Schulen rasch feldverwendungsfähige Einheiten bilden, die dann soweit erforderlich durch Zusammenziehung an bestimmten Plätzen zu Bataillonen-Abteilungen- oder noch grösseren Verbänden vereinigt wurden. Die Offizierstellenbesetzung dieser Kampfverbände war namentlich geregelt, sie unterlag wegen des steten Wechsels zwischen Front und Heimat laufenden Veränderungen. Dieser Umstand ist bei der Beurteilung der Frage, wie weit nach unten hin man Persönlichkeiten ins Vertrauen ziehen konnte, von Bedeutung.

Der Plan "Walküre" fand seine Begrenzung an der Zahl der jederzeit verfügbaren voll einsatzfähigen Kräfte, an dem Vorhandensein ausreichender Bestände an Waffen, Munition, Ausrüstung und Material, sowie zumindest für die "erste Welle" an Transportmöglichkeiten.

Zur Bildung kampfkraftiger "Walküre"-Verbände waren unter Berücksichtigung vorstehender Gesichtspunkte in erster Linie die im Wehrkreis liegenden Truppschulen befähigt, deren Ausbilder und Schüler fast ausschliesslich fronterfahren und feldverwendungsfähig waren, und die aus Ausbildungsgründen über eine gute und reichliche materielle Ausstattung verfügten.

Bei den Ersatztruppenteilen liess sich zwar die erforderliche Bewaffnung und Ausrüstung damals noch unschwer regeln, die Aufbringung der personellen Stärken begegnete aber bei den ständig dringlicheren Anforderungen der Front nach jedem halbwegs brauchbaren Mann bereits gewissen Schwierigkeiten, zumal es unmöglich war, über die in Betracht kommenden Männer einen dauernden Alarmzustand zu verhängen. Die hohen Kopfstärken dieser Ersatztruppenteile - ein Inf.Ers.Btl. zählte meist über 3000 Mann - standen zum guten Teil nur auf dem Papier. Abzurechnen waren von vornherein die zahllosen Genesenden, die sich teilweise noch in den Lazaretten teilweise in ambulanter Behandlung befanden, sowie die im Anfang der Ausbildung befindlichen Rekruten. Aus den danach verbleibenden, für den "Walkürefall" in Betracht kommenden Kräften, Ausbildern, Genesenen und Rekruten mit fortgeschrittener bzw. vollendeter Grundausbildung liess sich in der Regel ja Btl. ein bis zwei Kompanien aufstellen. Das Transportproblem war für die Ersatztruppenteile allein meist unlösbar, da sie über so gut wie keinen ^MNot-Raum verfügten.

Die Gesamtstärke der zu jener Zeit im Rahmen von "Walküre" aufkommenden Kräfte mag etwa Divisionsstärke gehabt haben. Hiervon war der grösste Teil binnen 3 - 6 Stunden, bei Vorwarnung noch schneller einsatzfähig. Mit einer Verfügbarkeit in Berlin selbst aber konnte binnen dieser Zeit aus Transportgründen kaum zur

Hälfte gerechnet werden.

Wie schon erwähnt lag in Berlin selbst als einzige sofort einsatzfähige Truppe das Wachbataillon. Die Berliner Landeschützenbataillone spielten wegen ihres nicht voll einsatzfähigen Menschenmaterials und ihrer schlechten Bewaffnung eine nebensächliche Rolle und kamen als Kampftruppe nicht in Betracht. Wie weit der Kommandant von Berlin sie am "20. Juli" zu Sicherungs- und Absperrzwecken vorgesehen hatte, ist mir nicht mehr erinnerlich.

In der näheren Umgebung Berlins lagen stärkere Ersatztruppenteile und Schulen in Tegel, Spandau, Döberitz, Stahndorf, Krampnitz und Potsdam, also cr. 10 bis 30 km vom Stadtzentrum entfernt. Ihr Antransport musste in beschleunigter Weise gesichert werden. s. Rückseite. Von den in der Provinz verstreut liegenden Truppenteilen hatten für die Planung das in dem etwa 100 km östlich der Oder in Wandern gelegene Lehrregiment sowie die Inf. Ers. Brigade "Gross-Deutschland", die in der Umgebung von Kottbus untergebracht war besondere Bedeutung. Beide brachten im "Walkürefall" als erste Welle gut mit schweren Waffen versehene Kampfverbände in je über Bataillonsstärke mit auf. Ihre Beweglichmachung war im Falle "Gross-Deutschland" aus eigener Kraft, im Falle "Wandern" durch Zuteilung östlich der Oder in Reserve gehaltenen Mot-Raums gesichert. Sie hatten die wichtige Aufgabe im Alarmfalle sofort östlich bzw. südöstlich Berlins etwa in der Höhe Karlshorst gelegene Aufmarschräume zu erreichen, hier gegen aus gleicher Richtung erwartete starke SS-Kräfte zu sichern und weitere Befehle abzuwarten. Beide Verbände haben am 20. Juli ein Musterbeispiel für das Funktionieren der Planung abgegeben. Ihre Kommandeure waren: Oberst Oertel für "Wandern", Oberst Schults-Holthus für "Gross-Deutschland".

zu Seite 4.

Hierzu war planmäßig die sofortige Zurverfügungstellung von insgesamt 400 Tonnen für die Wirtschaft laufenden Transportraums eines Kraftwagentransportregiments vorgesehen. Da aber eine dauernde Bereitstellung dieses Mot-Raums nur für den Unruhefall infolge der katastrophalen Transportlage der Wirtschaft nicht möglich war, bereitete seine jederzeit mögliche rechtzeitige Teilauslösung von "Walküre" am 15. Juli nicht geklappt und war mir hinterher von General Olbricht persönlich besonders ans Herz gelegt worden. Die u.U. mit Ladung un-~~terwegs~~ unterwegsbefindlichen Lastkraftwagen hatten danach ~~die~~ bei Erhalt des Alarmbefehls alles stehen und liegen zu lassen und sich zu den für sie vorgesehenen Plätzen zu begeben. Wie weit Ihr Einsatz am 20.7. restlos funktioniert ist, vermag ich nicht zu sagen. Klagen sind mir begreiflicherweise hinterher nicht zu Ohren gekommen und ebensowenig hieraus entstehende Schwierigkeiten am 20.7. selbst.

Die Alarmbefehle durch das Wehrkreisakkommando ergingen am 20.7. gegen 18 Uhr, wobei sich zeigte, dass einzelne Schulen bereits vom OKH unmittelbar die Befehle erhalten hatten. Diese wurden, soweit mir bekannt, überall von der Truppe begeistert aufgenommen, sah sie doch endlich den Tag der Abrechnung mit der verhassten SS gekommen. Die Aufmarschbewegung kam schnell in Gang, wurde aber sehr bald durch die Nachrichten vom Fehlschlagen des Attentats beeinträchtigt. Soweit einzelne Kommandeure angesichts der widersprechenden Nachrichten bzw. Befehle im W.Kr.Kdo. erschienen, um sich unmittelbar zu informieren, sahen sie sich auch hier ab etwa 21 Uhr einer ungewissen ~~Sachlage~~ Sachlage gegenüber, konnten jedenfalls keine anspornenden Weisungen mehr mit auf den Weg nehmen. So verlief der Schwung der Truppe im Sande. Zwischen 22 und 23 Uhr wurde, um unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, der Schiessbefehl aufgehoben, um etwa Mitternacht die Umkehr in die Standorte befohlen. Ein Versagen der Kommandeure ist mir abgesehen von dem Fall Rehmer nicht bekannt geworden. Welches Stadium des Einsatzes von den einzelnen Verbänden erreicht wurde, vermag ich nicht zu sagen, da bei der Entwicklung der Dinge hierüber keine Aufzeichnungen mer vorgenommen und auch später keine Berichte eingefordert wurden. Ueber die Stärke der Gegenseite, als die zweifelsfrei nur die SS angesehen wurde, waren verlässliche Angaben nâe zu erhalten. Soweit ich mir aus eingeforderten Einzelmeldungen ein Bild zu machen vermochte, belief sie sich auf etwas mehr als 5000 Mann in Berlin selbst und nächster Umgebung. Hierbei ist die Polizei nicht mit eingerechnet, die man, wie auch die Tatsachen bewiesen, nicht als Gegner zu werten brachte. Es handelt sich bei dieser Zahlenangabe um eine rohe Schätzung, zumal die Belegung des im Raume Beeskow entstehenden SS-Uebungsplatzes völlig unklar blieb.

6.

Dass der Rahmen der militärischen Vorbereitungen für den "20.7." zu weit gesteckt war, glaube ich mit Rücksicht auf die Stärke der Gegenseite verneinen zu müssen. Zweifellos war ein derart grosser Apparat nicht frei von Schwerfälligkeit und es war wichtig, sich seines Funktionierens zu vergewissern. Probeauslösungen im grossen waren wegen der Beunruhigung der Oeffentlichkeit jedoch unmöglich, sie hätten wahrscheinlich auch Verdacht erweckt, Alarmübungen im kleinen haben stattgefunden. In personeller Hinsicht hatte man seit langem an der Besetzung der für das Unternehmen wichtigsten Stellen gearbeitet. Es ist klar, dass bei dem steten Wechsel nicht jeder einzelne Kommandeur eingeweiht werden konnte und dass man der Macht eines vom OKH gegebenen Befehls weitgehend vertrauen musste.

Bei nochmaligem Eingehen auf die Gestalten des "20. Juli" möchte ich den Namen des Mannes voranstellen, der vor mir jahrelang Träger der Planung für den Wehrkreis war: Generalleutnant v. Rost.

V. Rost

war eine grosse und stattliche Erscheinung, dunkel, mit breitem energischem Gesicht, dessen nicht sonderlich ansprechende Züge durch einen meist heiteren Ausdruck und ein joviales Lächeln gemildert wurden. Zu seiner etwas schwerfällig wirkenden Gestalt standen sein reger, ruheloser Geist und sein lebhaftes Wesen im Widerspruch. Stetig auf Neues bedacht, ehrgeizig und tatendurstig, redegewandt, selbstsicher und ~~xx~~ von raschem Entschluss, tat er, was er konnte, um sich zur Geltung zu bringen und seinen Wirkungskreis zu erweitern. Er verstand es meisterhaft, seine Fäden überall hin zu spinnen und mit allen möglichen einflussreichen Persönlichkeiten in Kontakt zu kommen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, sich als Mittelpunkt in grösserem Rahmen zu sehen und kraft der Dynamik seiner Persönlich-

7.

andere mit sich fortzureissen. V.R. ging ein geteilter Ruf voraus. Ich hatte den Eindruck, dass er sich im Wehrkreis namentlich anfangs grösser Sympathien erfreute, die allerdings im Laufe der Zeit stark nachliessen, weil er sich zu sehr als Hans Dampf in allen Gassen gebärdete und oft unbeherrscht in seinem Wesen war. Gestützt auf die eigene starke Stellung, die er sich geschaffen hatte, insbesondere auch bei der Partei, vernachlässigte er seine Pflichten dem Kommandierenden General gegenüber gewusst. Fast hatte es den Anschein als wolle er durch die Zurückhaltung vieler wichtiger Angelegenheiten den KG nach und nach in der Führung des Wehrkreises ausschalten und selbst an dessen Stelle treten. General v. Kortzfleisch war aber nicht der Mann, der dieses Spiel längere Zeit untätig mit ansah. Er liess sich ganz einfach über alles Wichtige von den Gruppenleitern unmittelbar unterrichten und traf danach seine Entscheidung, denen der Chef sich wohl oder übel beugen musste. Das Verhältnis zwischen den beiden Männern war von vornherein gespannt, erstaunlich bleibt nur, dass es nicht früher zu einem Bruch bzw. einer Trennung kam. Für die Sache des Umsturzes war Gen.Major v.Rost zweifellos die gegebene Persönlichkeit, die allerdings geeigneter Mitarbeiter bedurfte. Seine dienstliche Stellung als Chef des Stabes und sein Generalsrang sicherten ihm zu besten der Planung die denkbar weitgehendste Einwirkungsmöglichkeit auf die Truppe und ihre Kommandeure. Hätte er den 20. Juli im Wehrkreis III durchzuführen gehabt, so wäre es wahrscheinlich nach aussen hin lebhafter zugegangen, es wäre vielleicht auch der ein oder andere Parteiführer auf der Strecke geblieben. Am Endergebnis hätte bei der unvorhergesehenen Ausgangslage auch v.R. nichts zu ändern vermocht, lediglich die Zahl der Opfer aus den Reihen des Heeres wäre eine grössere gewesen.

8.

Gen.v.Rost stand scheinbar ausgezeichnet mit Oberst v.Stauffenberg und dessen Umgebung. Aeußerungen von dieser Seite über ihn sind mir mit Ausnahme folgender Begebenheit nicht mehr erinnerlich. v.R. hatte mir vor seinem Weggang nur wenig persönliche Informationen über den letzten Stand der Dinge und über restierende Erfordernisse gegeben, mir aber eine die Planung betreffende Mappe mit einigen Karten und Befehlsentwürfen vererbt, die ich bereits kannte und die schlecht auf dem Laufenden gehalten war. Seinem rastlosen Geist lag es nie, einmal fertiggestellte Pläne in mühsamer Kleinarbeit nach den wechselnden Erfordernissen zu ändern. Im übrigen hatte er mich an Graf St. Verwiesen, bei dem ich mich baldmöglichst melden sollte, was ich dann auch tat. Hierbei zeigte sich, dass offenbar allerlei lediglich an das persönliche Wissen v.R.s gebunden, jedenfalls nicht ausgearbeitet war. Oberlt. v.Haeflens, St.s adjutant, der mich in diesem Zusammenhang später öfter aufsuchte, bezeichnete das mir übergebene Material als unvollständig und fand es unbegreiflich, dass bestimmte vorbereitete Dinge z.B. Passierscheine einfach fehlten. Ich habe daraufhin sehr gründlich aber ~~erfolglos~~ erfolglos den Panzerschrank und Schreibtisch v.R.s nochmals durchsucht, schon um einem Nachfolger keine verdächtigen Dinge in die Hände fallen zu lassen. Die Sachen blieben unauffindbar, sie sind wahrscheinlich durch v.R. vor seinem Weggang vernichtet worden. In der Kritik v.Haeflens schnitt Gen.v.R. dieserhalb nicht besonders gut ab. Es liegt aber kein Anlass vor, dass er damit auch Graf St. Meinung wiedergab.

V.R.s hervorragendes Verdienst um die Vorbereitung des 20. Juli scheint mir jedenfalls unbestreitbar. Vor allem ist m.E. herauszustellen, dass er die Wichtigkeit engen persönlichen Kontakts mit den Truppenkommandeuren richtig erkannt hatte und entsprechend handelte. Rückblickend erscheint die spätere Vernachlässigung

dieser Bindungen, wie es der Fall Rehmer beweist, als ein schwerer Fehler. Wahrscheinlich hätte dieser bei engerem persönlichem Konnex mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Stadtkommandanten Gen. Lt. v. Haase, sich an diesen oder Oberstlt.i.G. Schöne als Ia gewandt und nicht an seine Offiziere bzw. das Propaganda-Ministerium. Es bleibt aber zu bedenken, dass das Geheimhaltungsprinzip im Kreise aller eingeweihten im Vordergrund stehen musste. Auch ich war ängstlich auf seiner Einhaltung bedacht und hätte es nicht gewagt, ohne ausdrückliche Weisung des OKH etwas zu tun, was der Ausweitung des Rahmens nahe gekommen wäre. Im OKH wiederum mag man die infolge des eigenen Sitzes in Berlin gegebene unmittelbare Einwirkungsmöglichkeit der die durch die frühere Kommandierung der Stauffenbergs und v. Oertzens gewonnenen Kenntnisse der Verhältnisse im Wehrkreis zugute kamen überschätzt haben. Man hätte sonst dafür gesorgt, dass ein der Sache Stauffenbergs ergebener kommandierender General den Amtierenden Gen. v. Kortzfleisch ablöste. Es mag aber auch sein, dass hierzu nach der im Mai 1944 erfolgten unerwarteten Versetzung des Gen. Major v. R. keine Zeit mehr blieb.

General v. Kortzfleisch

ist von mir bereits früher als ein Mann der Pflicht, unermüdlicher sachlicher Arbeiter, kluger Kopf und Muster eines Soldaten hingestellt worden. Ich habe versucht, in der Eidgebundenheit dieses Pflichtmenschen einen Schlüssel zu seiner Hitlerhörigkeit zu finden, möchte jedoch diese Begründung nicht als für die Haltung anderer Offiziere mitgültig verallgemeinern. v.K. hatte die Geschichte gründlich studiert, er sah wahrscheinlich auch über die Person Hitlers hinaus das Schicksal eines Volkes, das im Kriege innerlich auseinanderfiel und sich auf Gnade oder Ungnade seinem Gegner ergab, richtig voraus. Er ist seiner Ueberzeugung getreu zur rechten Zeit gestorben.

10.

Das absprechende Urteil, das dieser "nazihörige General" bei vielen findet, vermag ich nicht zu teilen. Wenn er auch im anderen Lager stand, so achte ich doch seine Einstellung und verehere ihn wie keinen meiner Vorgesetzten. Was über ihn zu sagen war, habe ich bereits früher gesagt. Das Bild seiner Persönlichkeit wird berufener und besser als von mir von seiner Frau, die in der Gegend um Kassel lebt zu zeichnen sein. Ihre Adresse kann wahrscheinlich der frühere Truppenarzt im Wehrkreis-Kommando Dr. v. ^{Rogues} Lichterfelde-Ost, Wilhelmstr.3 - Tel. 732703 - angeben. Ich habe sie leider nicht unten hierher mitgenommenen Unterlagen. Dr. v. R. ist im übrigen sehr schriftgewandt, hat selbst im Hause v.K.s auch ausserdienstlich verkehrt und könnte gut gleichfalls zu einer Urteilsfindung beitragen. Im Leben blieb dem Gen.v.K. die Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste letzten Endes versagt. Es wäre nur gerecht, wenn die Geschichteschreibung wenigstens nachträglich seiner ehrend gedenkt. v. K. wurde bekanntlich am 20.7. selbst ausgeschaltet, indem man ihn zum OKH bestellte und dort kurzerhand festhielt. Von dem in letzter Stunde als Ersatz für ihn gefundenen Gen.Lt. v.Thüngen konnte und hat wohl niemand eine besondere Einflussnahme auf die Dinge erwartet.

Gen. Lt. v. Thüngen

ist mir so wenig bekannt, dass ich ein Bild seiner Persönlichkeit nicht abzugeben vermag. Als Wehrrersatz-Inspekteur Berlin, arbeitete er fachlich mit der Gruppe Ib des Wehrkreis-Kommandos zusammen, deren Leiter Oberst Kleinau, jetzt Hamburg, Jungfrauental 16 war. Wie weit v.Th.s.Orientierung über die Planung überhaupt ging, weiss ich nicht. Jedenfalls scheint sie neueren Datums und recht oberflächlich gewesen zu sein, etwa analog der des Stadtkommandanten Gen.Lt.v.Haase. In beiden Fällen hat sich der OKH, wie schon gesagt, wohl eine zu starke jederzeitige eigne Eingreifmöglichkeit zugetraut bzw. vorbehalten. V.Th. zeigte bei seinem ersten Auftreten im Wehrkreis-Kommando

mando

00012

11.

eine entschlossene Haltung. Seiner ersten Besprechung mit dem Chef habe ich nicht beigewohnt. Er ist hiernach, soweit mir bekannt, durch die Stadt gefahren, um sich selbst ein Bild von der Entwicklung der Lage zu machen. Im W.Kr.Kdo. hätte man ihn auch nicht weiter benötigt, die Dinge liefen ohne ihn ihren vorgesehenen Gang. Als er zum zweiten Mal erschien und das Scheitern des Unternehmens in Berlin bereits klar ersichtlich war, hat er sich zwar weitgehend passiv verhalten, den frühzeitigen Vorschlägen des Chefs, die auf Berlin angesetzten Truppen anzuhalten, aber widersprochen. Seine Stellung inmitten einer ihm fremden Befehlsorganismus und gegenüber einer ihm fremden Matrike war von vornherein eine schwierige. Seine Lage am 20.7. war bedauernd wert und man kann von ihm m.K. nicht gut besondere Initiative in einer Sache verlangen, von deren Aussichtslosigkeit er sich auf Grund der Lage bereits selbst ein Bild gemacht hatte. Anstatt zu fliehen, hat dieser Mann mit dem Henker im Nacken sein Amt als W.E.I.-Inspekteur weiter versehen, bis das unvermeidliche Schicksal der Verhaftung auch ihn erreichte. Ich glaube nicht, dass ein anderer an seiner Stelle der Sache des Umsturzes hätte ~~er~~förderlicher sein können.

Ich komme nunmehr zu Oberstlt. i.G. Schöne, am 20.7. Ia der Wehrmacht-kommandantur Berlin.

Oberstlt. i.G. Schöne

war im Herbst 1941 - Herbst 1943 mein Vorgänger im Amt beim Wehrkreiskommando. Sch. war Reserve-Offizier, von Beruf Lederfabrikant, gut aussehend, sehr geschickt, nervös, ehrgeizig und kändlich eitel auf seine Generalstabs-Ausbildung vom ersten Weltkrieg her und auf seine "roten Hosen". Die letztgenannten Schwächen und der Neid um seine einflussreiche Position ~~hat~~ Ia trugen ihm im Kameradenkreise eine etwas isolierte Stellung ein, was ihm den ohnehin anstrengenden Dienst nicht gerade erleichterte. Als Ausbildungsreferent habe ich

12.

ihn nach kurzer Zusammenarbeit als gerecht denkenden Mann von klarem Urteil und kurzem Entschluss schätzen gelernt, der über erhebliches militärisches Wissen verfügte und charakterlich wie leistungsmässig seinen Neidern überlegen war. Es dürfte bekannt sein, dass er Ia im Wehrkreis-Kommando meist auch dienstgradmässig höhere Chargen unter seiner Leitung hat, woran sich diese oft sehr schwer gewöhnen können. Auch Sch. hatte in dieser Hinsicht einen schweren Stand. Sehr bald verband mich aufrichtige Freundschaft mit ihm, ich suchte ihm zu stützen, wo ich nur konnte. Er schätzte seinerseits mein Streben nach Sachlichkeit und Gründlichkeit, das leider sehr vielen Offizieren in erschreckender Weise abhanden gekommen war. Es ist mir nie der Gedanke gekommen, dass ich als Nicht-Generalstäbler diesen sehr befähigten Mann einmal ersetzen könnte.

Seit wann und von wem Sch. eingeweiht war, ist mir unbekannt. Er war es zumindest seit 1943, wahrscheinlich aber noch früher. Die von ihm jahrelang getragene seelische Belastung der Mitwisserschaft und Beihilfe mag wesentlich zu seiner Uebernervosität beigetragen haben, die es ihm fast unmöglich machte, grössere Arbeiten allein fertig zu stellen und die letzten Endes wohl gar im OKH als eine Gefahr für die Planung angesehen worden sein mag. Siehe hierzug eine Notiz des im OKH tätigen Graf Hardenberg, die dieser mir als "Persilszeugnis" meiner Person übersandte.

Typisch für Sch., der sich stark auf meine Mitarbeit auch in reinen Ia-Sachen stützte, war es z.B., dass er die Aufteilung der "Senderbesetzung", die hinsichtlich der Stärken vom OKH festgelegt war, unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit mir übergab, obwohl es sich nur um eine Arbeit von wenigen Stunden handelte und ich nicht eingeweiht war. Es war dies meine erste Mitarbeit an der Planung.

Sch. wurde im Herbst 1943 zur Kommandantur Berlin versetzt, worin für ihn eine Starke Zurücksetzung erblickt wurde. Rückblickend ist es aber klar, dass man zugleich auf dieser für den geplanten Umsturz wichtigen Stelle eine eingearbeitete Kraft haben wollte. Die "Senderbesetzung" bekam ich erst mehrere Wochen nach dem 20.7. wieder zu Gesicht, -der Chef war bereits verhaftet-, als der neue Kommandant von Berlin, Gen.Mafor Hofmeister, mit seinem SS-Ia, dem Obersturmbannführer Abt, bei mir erschienen und Auskunft über den Fall Wotan verlangten. Zu meinem Erstaunen fand ich hier die von mir vor Jahren in Maschinenschrift bearbeiteten Blätter vor mit handschriftlichen Randvermerken Schönes. Die Kkte war Wochen nach Sc Verhaftung offen in dessen Aktenpult gefunden worden. Triumphierend verwies der SS Mann auf dieses neue Beweisstück von Schönes Schuld, das man dem Volksgerichtshof übergeben werde. Seine offenbare Hoffnung, mich als den nach oben verantwortlichen Redakteur gleich mit zur Strecke zu bringen, erfüllte sich allerdings nicht. Gott sei Dank kann man auch einen zum Tode Verurteilten nur einmal hinrichten. Sch. hat nach seiner Verurteilung noch drei fürchterliche Monate zu leben gehabt. Er hat seine Verteidigung in mannhafter und kluger Weise geführt und ist aufrecht, ohne andere Kameraden zu verraten, in den Tod gegangen.

Bei der Kommandantur Berlin war Sch.fast ein Jahr lang der alleinige Geheimnisträger. Der Kommandant, Gen.Lt.v.Haase, wurde erst viel später hinzugezogen. Sch. arbeitete auch als Ia der Kommandantur gut und eng mit dem Wehrkreiskommando zusammen, obwohl er eine gewisse Rivalität mir gegenüber nicht ganz Verbergen konnte. Heute mag man ihm zum Vorwurf machen, dass er sich des Wachbataillons nicht genügend versicherte. Es ist jedoch einfach, rückblickend Versäumnisse zu konstruieren, nachdem etwas schief gegangen ist. Damals konnte man über die zu verfolgende Linie durchaus im Zweifel sein und sollte de

halb nicht über einen Offizier den Stab brechen, der die Last schwerster Verantwortung so lange allein trug und sich auf so exponierten Posten wie er der Sache zur Verfügung stellt. Schöne gehörte zu dem recht kleinen Kreis von Männern, die berufen waren am "20. Juli" wirklich zu handeln, was er auch tat, zum Unterscheid von dem Gross, das nach "gewonnener Schlacht" für die Auswertung des Sieges in Reserve stand. Die Geschichte sollte seiner nicht vergessen. Frau Schöne lebt mit ihrem inzwischen erwachsenen Sohn in Kirchhain, Nd.Lausitz, Chausseestr., wo sie die Lederfabrik ihres Mannes weiterbetreibt.

Rückblick.

Die Planung des "20. Juli" stand und fiel m.E. mit dem Gelingen oder Misslingen des Attentats selbst. Alle sonstigen Erklärungen, die man zu finden sucht, sind m.E. zweitrangig oder gekünstelt. Wenn man bedenkt, welche grosse Resonanz die Persönlichkeit Hitlers damals immer noch im Volke fand und wie sehr die Menge bereit war, Schlechtes und Misslungenes den kleinen Hitlers zur Last zu legen, ist es verständlich, dass nach einem gescheiterten Attentat sich viele wieder um den Mann scharten, in dem sie die z.Zt. allein mögliche Verkörperung einer einheitlichen Deutschen Macht sahen. Graf Stauffenberg war von der tödlichen Wirkung seines Sprengstoffs so überzeugt, dass er die Möglichkeit eines Ueberlebens der Betroffenen ausser Betracht liess und irgendwelche Vorbereitungen für den Fall des Misslingens nicht traf. Er selbst hätte einen Erfolg des Umsturzversuches unter einem lebenden Hitler wohl bezweifelt, weil er die Mentalität des der Gëbbels-Propaganda unterliegenden Volkes kannte. Ich schliesse das aus den ersten mir zugeflüsternden Worten des am 20.7. von ihm als Befehlsüberbringer zum Wehrkreis-Kommando entsandten Major i.G.v. Oertzen: "Die Sache hat eine Nase, er ist nicht tot".

15.

Ich glaube aus diesen Worten zu ersehen, wie ernst man im OKH nach Bekanntwerden des Misslingens die Dinge ansah, von denen man nun aber nicht mehr zurück konnte. Wenn es ferner nach dem Fehlschlag dem Chef des Nachrichtenwesen, General Fellgiebel, nicht möglich war, die Verbindung zum Haupt-Quartier länger als drei Stunden zu unterbrechen, wo war es auch von nachgeordneter Bedeutung, ob die Besetzung der Sender und Fernmaldeanlagen im Wehrkreis III gelang oder nicht. Der wahre Sachverhalt hätte sich doch nicht verheimlichen lassen. Ein geglücktes Attentat hätte auf eine entscheidende Schwächung der Partei infolge Zersplitterung ihrer Anhänger unter den verschiedenen Nachfolgepräsidenten rechnen können, ein misslungenes hatte dagegen mit der Aufspaltung des Heeres und dem Abfall wichtiger in ihrer Haltung schwankender Generale zu rechnen, wie dies in den Fällen Fromm, Kluge, Rommel usw. später zur Tatsache wurde. Hinzu kam die von vornherein zweifelhafte Haltung der Luftwaffe und Marine. Den Versuch unter einem lebenden Hitler mittels der "Walküre-Planung" zu einem Umstürzerfolg zu kommen, muss ich daher unter den gegebenen Verhältnissen als aussichtslos bezeichnen. Dies scheint auch die allgemeine Ansicht der mit der Sache vertrauten militärischen Führer gewesen zu sein.

Wie ich bereits früher ausführte, haben im Wehrkreis III Führer und Truppe abgesehen vom Wachbataillon an ihren Aufgaben festgehalten solange dies möglich war. Die auf Berlin angesetzten Kräfte waren erstaunlich schnell einsatzbereit und haben meist ihre Aufmarschräume erreicht. Nach Lage der Dinge konnte man aber ab 21 Uhr von keinem Kommandeur mehr erwarten, dass er für eine verlorene Sache Partei ergriff und sich und die ihm anvertrauten Menschenleben nutzlos opferte. Das Gerede von einem militärischen Dilettantismus ist daher nichts als ein törichtes Urteil Aussenstehender, die von der wahren Sachlage nicht die richtige Vorstellung haben und auch

16.

garnicht haben können.

Der Geschichtsschreibung folgt früher oder später das Urteil
der Welt.

Möge die Bewegung des "20. Juli" endlich vernehmlicher für die
Sache Deutschlands sprechen.

Stockholm, den 12. Oktober 1948

gez. Bruno Mitzkus
ehemals Oberstlt. und Ia
im Wehrkreis-Kommando III.